

## Haus F. in Kronberg

Wohnhaus im Taunus: Meixner Schlüter Wendt Architekten  
 Kritik: Christian Breusing Fotos: Christoph Kraneburg

**Das Konzept:** Um die Vorzüge der Topographie zu erhalten, wird das Volumen teils in die Erde versenkt, teils vom Boden abgehoben. Das „subtrahierte“ Erdgeschoss bleibt visuell offen, nur intimere Bereiche sind als Körper eingestellt. Rechts: der Blick auf die Eingangsseite.

Vergegenwärtigen wir uns den Stand der Dinge: Der Bau von Eigenheimen ist in der Bundesrepublik Deutschland seit Anfang 2007 praktisch zum Erliegen gekommen. Hat dieses Symbol des wirtschaftlich-sozialen Aufschwungs ausgedient, ist es zu einem Zeichen baulichen wie auch architektonischen Wandels geworden? Sieht man sich daraufhin die Architektur der Frankfurter Architekten Meixner Schlüter Wendt an – etwa den Rückbau der Dornbuschkirche (Heft 26.2005), die Metamorphose verschiedener Privathäuser, die Planung eines schwimmenden Imbisspontons –, so kann man in ihr ebenso gut Anzeichen eines Wertewandels erkennen. Mit ihrem Gefühl für Raum, Materialien und dem Spiel mit der suggestiven Wahrnehmung von Baukörpern spüren die Architekten ein allgemeines Befinden auf. Statt von Beständigkeit und Werterhalt zu künden, hält sich die Architektur unserer Zeit in einem sich permanent mutierenden Umfeld auf. Daraus resultiert ein stetig steigender Zwang, sich kontinuierlich Veränderungen zu stellen. Vorgefundene, überholte oder retardierte Werte kommen auf den Prüfstand. Viele Projekte von Meixner Schlüter Wendt durchlaufen einen Transformationsprozess. Innerhalb alltäglicher Bau- und Lebensformen erzeugen sie

eine formal-funktionale Besonderheit, die vieles in Frage stellt. Auch der Neubau des 280 Quadratmeter großen Wohnhauses im wohlhabenden Kronberg nahe Frankfurt am Main fügt sich in diese Reihe ein.

Die Obstwiesen am Rande Kronbergs sind seit Jahrzehnten begehrtes Bauland für Eigenheime. Ein jedes der Grundstücke eröffnet einen unverbauten Blick auf die bewaldeten Hänge des Taunus. Diese Idylle der sanft abfallenden Wiese galt es zu erhalten, die Besetzung der Natur durch Architektur sollte different, schlicht andersartig erfolgen. Der Entwurfsprozess der Architekten ist daher charakteristisch als Subtraktion zu definieren; er zehrt beharrlich an der Masse und am Bild eines fest gefügten Eigenheims. Die erste Vorlage für den Entwurf lieferte die weich gezeichnete Topographie der Obstwiese, von der sich die beiden oberirdischen Geschosse als eigenständige tektonische Schichten abheben.

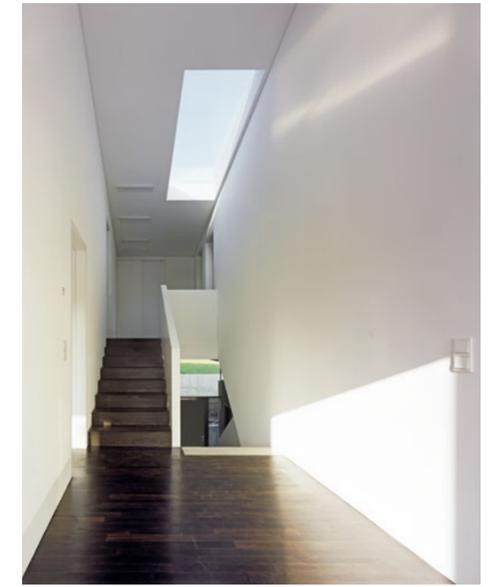
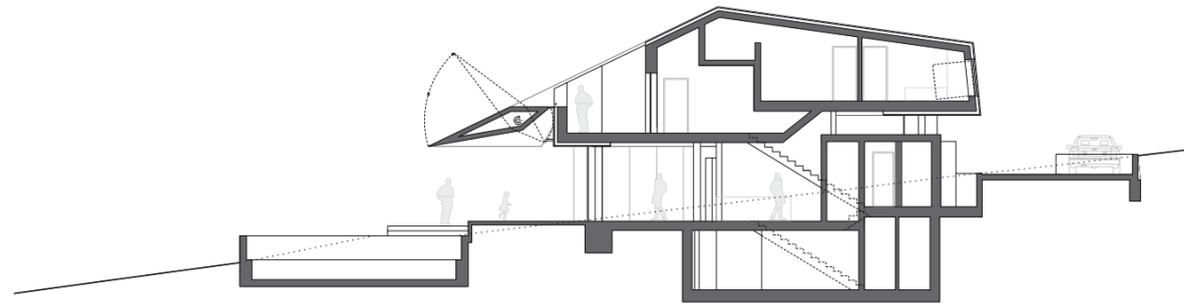
Das ebenerdige Gartengeschoss öffnet sich durch geschosshohe gläserne Außenwände allseitig zur Landschaft. Küche, Ess- und Wohnzimmer zeichnen sich durch einen offenen Grundriss aus, nur das Atelier und das Gäste-WC sind in eingestellten Kuben untergebracht. Das metaphorische





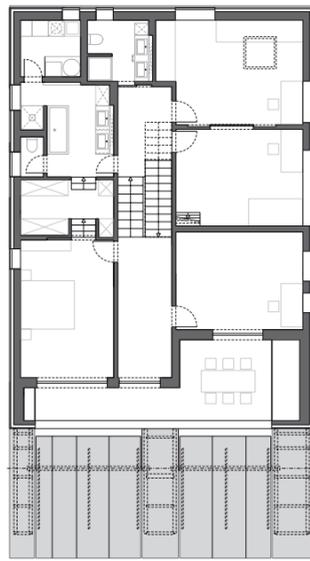
Durch die Überbetonung der Satteldachform entsteht eine Skulptur, die an einen Bastard aus Urhütte und Kampfflugzeug erinnert. Rechte Seite: die Schlafräume im Obergeschoss und das Treppenhaus.

Schnitt im Maßstab 1:250



„Durchwohnen“ ist auf dieser Ebene zur Realität geworden. Einzig der Höhenversprung über zwei Stufen zu Beginn des mittig eingestellten Treppenhauses gliedert die Gartenetage in eine vordere südliche und in eine hintere nördliche Hälfte. Er gewährleistet die kontinuierliche Ebenerdigkeit des Gartengeschosses.

Das eigentliche „Erdgeschoss“ ist ein wörtlich zu nehmendes Bild, bestehend aus dem Keller und dem vor der Veranda ins Erdreich eingegrabenen Schwimmbecken. Dessen Masse bleibt quasi unsichtbar – einzig die Betonwände der lang gezogenen Schwimmbahn schieben sich aus dem Hang heraus. Ansonsten scheint das Haus zu ebener Erde wie entmaterialisiert. Schlanke Piloti, als Attribut an die klassische Moderne, tragen die Lasten des Dachgeschosses, das zu einer dominierenden eigenständigen Skulptur ausgeformt wurde. Das schon erwähnte Spiel der Architekten mit der suggestiven Wahrnehmung bei Formen und Räumen erfährt hier seinen Höhepunkt. Wieder liegt der Ursprung der Form in bestimmten Vorgaben. Diesmal war die „Topographie des hessischen Baugesetzbuchs“ ausschlaggebend, da die Behörden ein konventionelles Satteldach forderten. Offensiv interpretierten die Architekten diese Vorgabe um. Zwar behielt man den üblichen Neigungswinkel eines Satteldachs bei, verlängerte aber die Dachlinie um ein Vielfaches. Diese im Gebäudeschnitt klar erkennbare Mutation eines herkömmlichen Daches verleiht dem Haus seine charakteristische Form. Sie changiert in der Seitenansicht zwischen der eines Satteldachhauses, eines urzeitlichen Keils und den Umrissen eines amerikanischen Tarnkappenbombers, je nach Perspektive des Betrachters. In Anlehnung an die regionaltypische Schiefereindeckung wählten die Architekten für das Dachgeschoss eine durchgehende passgenaue anthrazitfarbene Stahlblechverkleidung. Der dunkle



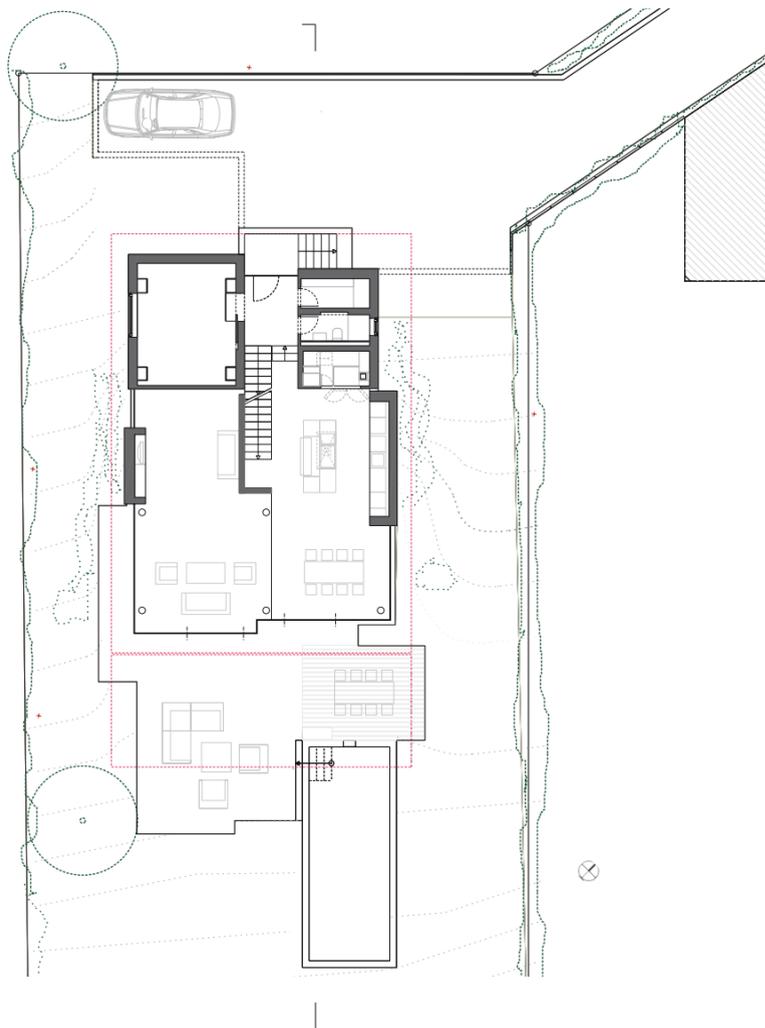
**Architekten**  
Meixner Schlüter Wendt  
Architekten, Frankfurt am  
Main  
Claudia Meixner, Florian  
Schlüter, Martin Wendt

**Projektleiter**  
Georg Kratzenstein

**Tragwerksplanung**  
Hans Gruhn, Frankfurt am  
Main

**Der Sonnenschutz ist wie ein  
überdimensioniertes Höhen-  
ruder konstruiert und regelt  
den Lichteinfall im Erdge-  
schoss.**

Grundrisse Erd- und Dach-  
geschoss im Maßstab 1:250



Dachkeil mit den laibungsfreien, in die Fassade eingestanzten Fenstern erfährt somit eine zusätzliche kalligraphische Note.

Der gesamte Dachstuhl bildet auch räumlich-konstruktiv eine eigene Einheit. Er liegt als „fliegende Form“ auf einem Rahmen von Stahlbetonstützen und -riegeln. Seine leichte Konstruktion verdankt er einer kosteneffizienten Mischbauweise aus Stahlbeton (Bodenplatte), Stahl und Holz (Dachstuhl) und Trockenbau. Die Auskragungen von bis zu vier Metern nach Süden wie Norden waren dadurch problemlos zu bewerkstelligen. Dem Grundriss nach ist das Dachgeschoss eine gleichermaßen klar orthogonale Anordnung von Räumen, erst der Schnitt offenbart die Komplexität des Bauwerks. So schiebt sich aufgrund des vom Gartengeschoss übernommenen Höhenversprungs eine Schlafzimmerebene über die andere. Der Traum vom harmonisch-harmlosen Eigenheim verlagert sich hier vollends, insbesondere wenn man das gesamte Bauwerk unter den Aspekten der wechselseitig aufgestellten Spannungsfelder betrachtet: Masse – Leere, Volumen – Zwischenräume, Geschlossenheit – Offenheit, Helligkeit und Dunkel.

Eindeutig jenseits der Formen und Funktionen von konventionellen Eigenheimen ist die 4 x 11 Meter breite kinetische Spitze des Dachkeils. Über alle assoziativ-abstrakte Formgebung erhaben ist das weit über die Terrasse ausladende Vordach. Auf Knopfdruck erheben sich zwei große, in ihrem Schwerpunkt gelagerte Flügelklappen. Die Sonne flutet in das Gartengeschoss – jetzt geht alles sehr schnell. Wie im Flug lässt Haus F. all die beschaulichen Eigenheime von Kronberg hinter und unter sich zurück.

